

„Ein gutes Geschäft für österreichische Firmen hat noch immer Vorrang vor der Einhaltung der Menschenrechte.“
Heinz Patzelt (Amnesty Österreich)

In einem Flugblatt gleichen Namens, dem in der revolutionären Linken inhaltlich kaum bzw. wenig widersprochen werden dürfte, führt die Initiative für den Aufbau einer Revolutionär-Kommunistischen Partei (IA*RKP) an, dass schon seit Jahren djihadistische und salafistische Gruppierungen à la IS/ISIS von den USA unterstützt würden und hochrangige US-Politiker sich selbst mit führenden IS-Mitgliedern fotografieren ließen. So weit, was die IA*RKP an Wahrheit zu berichten hat, aber danach folgt ihre Schlussfolgerung, dass es darum auch kein Wunder sei, warum die „massiven US-Luftschläge“ kaum Wirkung gezeigt hätten.

Diese Diagnose übersteigt von der Wortwahl „kein Wunder“ her allerdings die reine Tatsachenberichterstattung, sondern mit der Begründung drücken die Schreiber, von ihnen selbst offensichtlich unbemerkt, sanftes Bedauern oder leidige Verzweiflung aus.¹ Ist es tatsächlich den oben erwähnten politischen Verquickungen zuzurechnen, dass die Bombardements der Amerikaner gegen die IS, jedenfalls jetzt noch, kaum Wirkung zeigen? Wie sähe denn ein wirkungsvolles Bombardement – man ist ja schon fast geneigt zu fragen, ein von der IA*RKP gewünschtes Bombardement – aus?

Ja, diese Frage bzw. die Frage, ob das amerikanische Bombardement überhaupt gewünscht ist – man erinnere sich, wie klar sie von der revolutionären Linken noch im Rahmen der amerikanischen Aggression gegen den Irak oder jener gegen Serbien zurecht verneint worden ist –, stellt sich spätestens beim Durchlesen des Flugblattes der IA*RKP, wenn man auf die Forderungen am Schluss stößt. „Keine imperialistischen Bodentruppen in Kurdistan!“ – schreit das nicht nach imperialistischen Luftangriffen?

In Wirklichkeit wollen wir das der IA*RKP und der gesamten revolutionären Linken gar nicht unterstellen, aber wollen darauf hinweisen, wie wichtig es wäre gerade jetzt, wo die Weltöffentlichkeit medial in Angst und Schrecken versetzt worden ist, die eigene, linke Linie herauszustreichen. „Stoppt die Unterstützung für die IS/ISIS!“ – diese Forderung könnte man sicher zur vielfach wahrgenommenen Unterschriftenaktion wachsen lassen, aber man würde kaum mehr als eine große Wissens- und Gewissenslücke im Hirn der Unterstützer hinterlassen, ganz wie die bürgerliche Medienwelt uns vollkommen ratlos macht.

Hinter den oft undurchsichtigen, imperialistischen machtpolitischen Interessen stehen aber abwägbare, imperialistische wirtschaftliche Interessen. Selbst Waffenlieferungen folgen unmittelbaren Profitinteressen und in den Waffengängen drückt sich krass ein waches Bedürfnis aus, das auf vorausschauenden, machtpolitischen Überlegungen basieren mag.² Aus eben diesen Gründen sollte die revolutionäre Linke danach trachten, Forderungen zu stellen, die sich nicht nur auf ihresgleichen, auf den blassen, abstrakten „Sozialrevolutionär“ bezögen, der ja aus seiner dogmatischen Erstarrung gar nicht herausgerissen werden kann, sondern Forderungen, die sich als Vorschläge und Handlungsanleitung auf die Gesamtheit der Arbeiterklasse beziehen könnten, sozusagen „An einen Arbeiterhaushalt.“ Der Umstand, dass die Auseinandersetzung mit IS/ISIS auf einer scheinbar nationalen Ebene geführt wird, verschleierte wieder einmal die Tatsache, dass der Imperialismus nicht mit nationaler Schlagseite besiegt werden kann. Weil alle zivilisierte Menschheit (überzeugte Türken kann man nicht dazurechnen!) über die gesperrte sogenannte türkische Grenze äugt und mit dem kurdischen Widerstand mitfiebert, stellt sich die Schlacht von Kobane vordergründig als nationale Angelegenheit dar. Darum die vielen linkspolitischen Petitionen an die imperialistische Staatspolitik, darum aber auch die linkspolitischen Petitionen ins revolutionäre Niemandsland.³

„Freiheit für Kurdistan!“ ist ein frommer Wunsch, zu dem es von rechtschaffener Seite keinen Einspruch gibt. Wen aber rufen wir mit dieser Parole an und wer wird uns erhören? Die internationale Diplomatie und Staatengemeinschaft kann niemals Freiheit, nur Anerkennung und Aufnahme in die Staatengemeinschaft gewähren. (Die „Unabhängigkeit einer Nation“, welche von der internationalen Staatengemeinschaft anerkannt würde, wäre genau genommen eigentlich ein Oxymoron, ein Widerspruch in sich).

Frau und Mann von der Straße oder die hiesigen Volksmassen, die manche Linke so gerne herbeizitiieren, sind noch gar nicht einmal so weit, sich um die eigene Freiheit hier und jetzt zu kümmern, weil sie unter dem Begriff der Freiheit immer nur die des Marktes einstudiert haben. Tatsächlich wird ja auch gesellschaftliche Integration und Integrität mehr als oft am Zugang zum Arbeitsmarkt und an der Frequentierung des Gütermarktes gemessen. Die nationale Absolution erhält man durch den Wetteinsatz am Kapitalmarkt.

Die letzte Antwort auf die nationale Misere können uns freilich nicht die Nationen und ihre Lakaien geben, die letzte Antwort erhalten wir auch nicht von den nationalen sogenannten Befreiungsbewegungen. Die nationale Frage ist ein Paradoxon, dessen Lösung im Rahmen des Klassenkampfes ansteht. Aufgabe einer politischen Linken ist also auch im Kampf um Kobane – sofern sie dort nicht unmittelbar verstrickt ist –, dass sie die Arbeiterschaft darüber aufklärt, wie die geopolitischen Interessen der Imperialisten mit den wirtschaftlichen zusammenhängen und also den Arbeiterinteressen entgegenstehen. Aus dieser Analyse resultiert das Wissen darüber, dass man die imperialistischen Kriegstreiber stoppen muss, wie die Kurden Freiheit erringen und als wer oder was in Syrien, als wer oder was im Irak ... und als Arbeiter unter Gleichen in der Welt.

¹ „Kein Wunder, dass ...“, könnte man noch als fragwürdige expressive Interjektion auffassen, aber die IA*RKP fügt deutlich begründend an: „Deshalb ist es kein Wunder, dass ...“

² In ihrem Zentralorgan „Proletarische Revolution“ weist die IA*RKP übrigens sehr oft auf die Zusammenhänge wirtschaftlicher und machtpolitischer kapitalistischer Interessen hin. Sie sind ihr durchaus bewusst. Nur in dem genannten und in mehreren anderen Flugblättern bleibt sie mit den Forderungen sehr abstrakt. Forderungen am Ende eines Flugblattes sind die Leser so gewöhnt und sie gehören in der Linken sozusagen zum revolutionären guten Ton.

³ Der Artikel „Die Hoffnung heisst nicht Amerika, sondern YPG“ bildet z.B. eine rühmliche Ausnahme. Trotzdem keine Petitionen oder Forderungen erhoben werden, hat der Artikel dennoch konkrete Adressaten.